

2. HESSISCHES MONTANSYMPORIUM IN WEILBURG NETWORKING IM ALTBERGBAU



Abb.1:
Thematische Vortragsblöcke
Viel Gelegenheit zum Austausch, zur Vertiefung der Themen und um neue Perspektiven auszuloten
Foto: L. Görze, LfDH

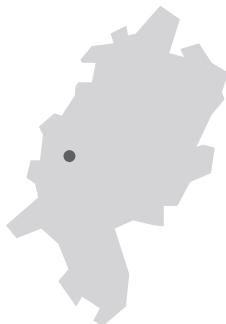
Altbergbau beschäftigt noch heute verschiedene Akteure. Die hessenARCHÄOLOGIE lud diverse Interessengruppen nach Weilburg ein, um sich über Konflikte, Nutzung, Dokumentation, Erlebnisse und Kontinuität im hessischen Montanwesen auszutauschen.

Seit dem 1. Montansymposium der hessenARCHÄOLOGIE in Reichelsheim/Odenwald (2019) baut die Bodendenkmalpflege ihre Aktivitäten bezüglich der Montanrelikte in Hessen stetig weiter aus. Schnell zeigte sich, dass hier Interessen von Bergrechte- und Grundeigentümern, Kommunal- und Landesbehörden sowie verschiedenster Initiativen von der Altbergbauforschung über den Naturschutz bis zum Geotourismus zusammenkommen. Das vom 22. bis 23. Mai veranstaltete 2. Montansymposium in Weilburg verfolgte nun das Ziel, eine gemeinsame Plattform für den fachlichen Austausch dieser Akteure im Altbergbau zu schaffen (**Abb.1**).

In ihrer Einführung stellte die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Sabine Schade-Lindig (hessenARCHÄOLOGIE) die Bedeutung des Alt-

bergbaus für die wirtschaftliche sowie kulturlandschaftliche Entwicklung des Landes heraus und betonte die besonderen Herausforderungen der Bergbaurelikte in der hessischen Denkmallandschaft. Nachdem Johannes Bork (Dezernat Bergaufsicht im Regierungspräsidium Gießen) die Arbeit der Bergaufsicht vorgestellt hatte, zeigten Stephanie Brück (Bosch Thermotechnik GmbH) und Michael Straßburger (Barbara Rohstoffbetriebe GmbH) die Herausforderungen eines historischen und eines aktiven Bergbaubetreibers auf, die nicht nur in der Beseitigung von Bergschäden liegen. Hendrik Ebert (Dezernat Bergaufsicht im RP Gießen) ergänzte um die Möglichkeiten und Grenzen der heutigen bergaufsichtlichen Tätigkeit. Beklagenswert sei vor allem die gleichermaßen bei Kommunen und Bevölkerung schwindende Erinnerung an den Altbergbau.

Dass Bergbaurelikte neben Risiken auch großen Nutzen für Mensch und Umwelt bergen, legten Josef Kötnitz (Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz in Hessen) sowie Sybille Siebert (Hessisches Landesamt für Natur, Umwelt und Geologie) dar. Grubenbaue sind wichtige Lebensräume für Fledermäuse und Salamander, zu-



dem dienen sie der Trinkwasserversorgung zahlreicher Ortschaften und sind daher besonders zu schützen. So wurden auch Chancen und Probleme geothermischer Nutzung von Grubenwasser als Beitrag zur Energiewende diskutiert. Weiterhin stellen illegale Aufbrüche und Befahrungen der Anlagen Besitzer, Behörden und Naturschützer gleichermaßen vor große Probleme und bergen große Risiken.

Die Erforschung und Erfassung der unterschiedlichsten Bergbaurelikte als enorme Aufgabe für die Landesarchäologie präsentierte Dr. Tim Schönwetter (hessenARCHÄOLOGIE) anhand ausgewählter Beispiele und setzte den Bergbau dabei auch in den Kontext der Kulturlandschaftsforschung. Jochen Babist (AG Altbergbau im Odenwald) ging anhand der Forschungen im Odenwald vor allem auf die montanarchäologischen Besonderheiten bei der Dokumentation untertägiger Anlagen ein. Mit Dr. Manuel Zeiler (LWL – Archäologie in Westfalen) wurde der Blick über die Landesgrenze ins benachbarte Siegerland geworfen, was die großen Unterschiede zwischen den Bundesländern trotz historisch und technologisch enger Verwandtschaft der Objekte verdeutlichte. Vor allem Mittelhessen hat dem historischen Bergbau grundlegende Entwicklungen zu danken. Welche Impulse angestoßen wurden und bis heute fortwirken, wie man das historische Erbe den Menschen als Erlebnis näherbringen kann und wen man dazu zusammenbringen muss, stellten Melanie Meuser (Regionalmanagement Mittelhessen) anhand des Netzwerks Industriekultur Mittelhessen und Philipp Borchardt (Geopark Westerwald-Lahn-Taunus) aus der Sicht des Geotourismus vor. Ingo

Dorsten (Speläologische Arbeitsgemeinschaft Hessen e.V.) spannte den Bogen zwischen Montanarchäologie und Höhlenforschung.

Hessen weist nicht nur eine annähernd 2.100-jährige Kontinuität im Montanwesen auf, sondern verfügt auch über bedeutende Schwerpunkte von überregionaler Bedeutung. Dr. Sabine Schade-Lindig präsentierte als Ergebnisse ihrer jahrelangen akribischen Erfassung von Schlackenhalden im Hintertaunus das Bild eines regelrechten Industriegebietes der Keltenzeit. Jochen Babist konnte im zentralen Odenwald eine Verbindung der ältesten schriftlichen Quellen von Bergbau in Deutschland überhaupt mit noch zahlreich vorhandenen archäologischen Befunden des Frühmittelalters herstellen. Dr. Tim Schönwetter verknüpfte die Geschichte der Grube »Erhaltung« bei Weilburg-Odersbach mit grundlegenden Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine Exkursion führte die Teilnehmenden des Symposiums zu den Relikten der Grube »Erhaltung«. Pingen, Tagebaue, Tagesanlagen sowie Stollenmundlöcher und ihre Einordnung in die Belange von Bergrecht, Denkmal-, Natur- und Umweltschutz rundeten das Veranstaltungsprogramm ab (**Abb. 2**).

Eines prägte bei aller Themenvielfalt das Montansymposium: Auch wenn Gründe, Methoden und Ergebnisse sich oft unterscheiden, so ist doch das Wissen um die Standorte und die Fähigkeit, den Altbergbau einzuschätzen zu können für alle Beteiligten gleichermaßen wichtig. Dies soll die Grundlage für die künftige Intensivierung des fachlichen Austausches bilden.

Tim Schönwetter



Abb. 2:
Montanhistorisches
Kulturlandschafts-
element

Die Reste des alten
Pferdestalls am
Stollenmundloch der
Grube Erhaltung
Foto: S. Schade-Lindig,
LfDH